

Gesichts am geeignetsten. Der Mensch hat dagegen unter den Thieren entweder allein, oder doch vorzüglich mehrfarbige Augen ⁵⁾; bei den übrigen ist allemal nur eine Farbe vorhanden. Doch finden sich auch einzelne Pferde mit hellen Augen ⁶⁾. 5. Manche Augen sind aber groß, manche klein, die die Mitte haltenden sind die besten. Auch stehen sie entweder bedeutend hervor oder liegen tief oder halten die Mitte. Von diesen sehen die tiefliegenden bei jedem Thier vor allen am schärfsten, die die Mitte haltenden deuten auf eine absonderlich gute Gemüthsart. Auch sind die Augen entweder blinzeln oder starr oder halten die Mitte. Die die Mitte haltenden deuten auf eine besonders gute Gemüthsart, von den beiden andern sind diese schamlos, jene unsicher.

Neuntes Kapitel.

1. Der Theil des Kopfes, mit welchem man hört, ohne damit zu athmen, ist das Ohr. Alkmäon ¹⁾ hat nämlich Unrecht, wenn er behauptet, daß die Ziegen durch die Ohren Luft holen. Vom Ohre hat der eine Theil keinen Namen ²⁾, der andere heißt Ohrläppchen. Das ganze wird aus Knorpel und Fleisch gebildet. Innen hat es eine Beschaffenheit wie die Stromben ³⁾, am Ende aber einen dem Ohre ähnlichen Knochen, in welchen gleichsam in den letzten Behälter der Schall gelangt. Dieses hat

⁵⁾ D. i. bei verschiedenen Menschen ist die Iris verschieden gefärbt.

⁶⁾ Pferde mit sogenanntem Glasaugen; vergl. de gen. an. V, 1.

¹⁾ Alkmäon, Sohn des Pirithous, aus Kroton gebürtig; nach Diogenes Laërtius (VIII, 5) Schüler des Pythagoras, was nach Aristoteles' Bemerkung (Metaph. I, 5) wohl möglich ist, als Arzt, Zootom und Philosoph berühmt. Daß die Ziegen auch durch die Ohren athmen, theilt Melian (hist. an. I, 53) als eine Erzählung der Hirten und Schäfer mit. Plinius (h. nat. VIII, 76) vindicirt diese Erfindung dem Archelaus (Auribus eas spirare, non naribus, nec unquam febri carere, Archelaus autor est etc.). Bei Plinius wird es wohl ein Gedächtnis- oder Schreibfehler sein; denn mit Mercurialis (var. lectiones II, 10) den Aristoteles nach Plinius emendiren zu wollen, scheint unstatthaft, da Archelaus zu der Zeit der Ptolemäer, also nach Aristoteles lebte.

²⁾ Der knorpelige Theil der Ohrmuschel.

³⁾ οἱ στρόμβοι (hist. an. IV, 4, 5; V, 13, 7; de part. II, 17 zu Ende) sind gewundene Schnecken, deren genauere Deutung unmöglich ist.

nun zwar nach dem Hirn zu keinen Gang ⁴⁾, wohl aber nach dem Gaumen ⁵⁾; auch geht von dem Hirn her eine Ader ⁶⁾ in jedes. Die Augen hängen aber auch mit dem Hirn zusammen und jedes liegt über einem Naderchen ⁷⁾. 2. Unter allen Thieren, welche diesen Theil besitzen, kann der Mensch allein das Ohr nicht bewegen ⁸⁾; von den Thieren nämlich, welche ein Gehör haben, besitzen einige Ohren, andere besitzen keine, sondern blos einen sichtbaren Gang, z. B. die Gefiederten und Gepanzerten. Alle Lebendiggebärenden dagegen, mit Ausnahme der Robbe ⁹⁾, des Delphins und der übrigen Wale, wenn sie ein Gehör und sichtbare Gehörgänge haben, besitzen auch Ohren (auch die Selacher erzeugen ja lebendige Junge). Die Robbe hat indeß noch deutliche Gänge, mit welchen sie hört, der Delphin dagegen hört zwar, hat aber keine Ohren. Die übrigen Thiere nun bewegen sämmtlich die Ohren, nur der Mensch allein bewegt sie nicht. 3. Die Ohren liegen aber mit den Augen in gleicher Höhe, nicht etwa höher, wie bei einigen Vierfüßlern. Einige Ohren sind nun kahl, andere rauhhaarig, andere halten die Mitte; die die Mitte haltenden sind zum Hören am geeignetsten, deuten aber nicht auf eine Gemüthsbeschaffenheit. Auch sind sie bald groß, bald klein, bald die Mitte haltend; sowie bald stark, bald gar nicht aufgerichtet, bald die Mitte haltend; die die Mitte haltenden sind ein Zeichen absonderlich sanften Gemüthes, große und stark aufgerichtete dagegen von Dummheit und Geschwähigkeit. 4. Der zwischen den Augen, den Ohren und dem Scheitel gelegene Theil heißt die Schläfe. Ferner der Theil des Antlitzes, welcher den Gang

⁴⁾ Also vom Hirn zum Ohre kein Gang (*πόρος*). Es hängt nicht, wie das Auge, mit dem Hirn zusammen; man muß sich das merken, weil es mit der aristotelischen Physiologie des Gehörs zusammenhängt; vergl. Theile der Thiere S. 54, Anm. 10.

⁵⁾ Die Eustachische Röhre (*tuba Eustachii*), die aus der Paukenhöhle zum Rachen führt.

⁶⁾ Ohne Zweifel die *carotis interna*, die aus der Spitze des Felsenbeins (durch den *canalis caroticus*) in die Schädelhöhle tritt.

⁷⁾ In der Augenhöhle verlaufen mehrere feine Venen und Arterien.

⁸⁾ Etwas Weniges ist das Ohr allerdings durch die *musculi retrahentes auriculae* zu bewegen.

⁹⁾ *ρωζην* (vergl. Theile der Thiere S. 57, Anm. 3), die Ohrenrobbe (*Otaria Peron.*) kannte Aristoteles natürlich nicht.

für den Athem bildet, ist die Nase; man athmet nämlich durch diese ein und aus, auch entsteht durch sie das Niesen, das Hervorpressen gesammelten Athems, unter allen Athembewegungen allein ein ominöses und heiliges Zeichen ¹⁰⁾. Das Ein- und Ausathmen geschieht indeß mittelst der Brust, und ohne diese wäre der Nase das Ein- und Ausathmen unmöglich, weil das Ein- und Ausathmen vom Brustkasten aus durch die Kehle und nicht von irgend einem Theile des Kopfes aus bewerkstelligt wird. Man kann aber auch leben, ohne dieselbe zu gebrauchen. Der Geruch entsteht gleichfalls in diesem Organe, er besteht aber in der Empfindung von Dünsten. Die Nase ist indeß leicht beweglich und nicht, wie das Ohr, von Natur unbeweglich. 5. Ein Theil derselben ist einmal der Scheidewandknorpel, dann der hohle Kanal; die Nase ist nämlich zweitheilig. Beim Elephanten ist die Nase lang und kräftig, und er bedient sich derselben wie einer Hand, denn er nimmt zu sich und greift damit und führt einzig und allein unter den Thieren mit ihr sowohl flüssige als feste Nahrungsstoffe zum Munde. 6. Auch der Kiefer sind zwei; von ihnen heißt der vordere Theil Kinn, der hintere aber Backen. Alle Thiere bewegen indeß den Unterkiefer, mit Ausnahme des Flußkrokodils ¹¹⁾, welches blos den Oberkiefer bewegt. Unterhalb der Nase befinden sich zwei leichtbewegliche, fleischige Lippen. Das innerhalb der Kiefer und Lippen befindliche ist der Mund; Theile desselben sind der Gaumen, der Schlund und das Geschmacksorgan, die Zunge. Sie hat ihre Empfindung an der Spitze ¹²⁾, weniger, wo sie sich in die Breite aus-

¹⁰⁾ Das Niesen galt bei den Griechen und Römern als eine günstige Vorbeutung.

¹¹⁾ *προκόδειλος ὁ ποτόμιος*, vergl. Theile der Thiere S. 163, Anm. 4. Die von Herodot (II, 68, 69) zuerst angegebene Beweglichkeit des Oberkiefers beim Nilkrokodil ist so zu verstehen, daß es den Anschein hat, wegen des großen Unter- und verhältnißmäßig kleinen übrigen Kopfes, welcher sich beim Aufsperrn des Rachens wegen der geringeren Beweglichkeit des Unterkiefers wie ein Schachteldeckel hebt. Die Beweglichkeit des Oberkiefers ist also mehr eine Beweglichkeit des ganzen obern Kopfteils, des Oberkiefers nebst Schädel. Cf. Geoffroy Mém. du mus. d'hist. nat. II, S. 37—56.

¹²⁾ Der Geschmack liegt vielmehr an der Zungenwurzel; die feinste Tastempfindung aber an der Spitze.

dehnt; sie empfindet indeß in jedem ihrer Theile auch das, was anderes Fleisch empfindet, z. B. das Trockene, Warme und Kalte; überdies aber auch den Geschmack. 7. Sie selbst ist entweder breit oder schmal oder hält die Mitte; die die Mitte haltende ist die beste und geschickteste. Auch ist sie entweder gelöst, oder, wie bei den Stammelnden und Stotternden, gebunden. Die Zunge ist aber ein lockeres und schwammiges Fleisch. Ein Theil von ihr ist der Kehldeckel. Zweizählig im Munde sind die Mandeln, mehrfaltig das Zahnfleisch; diese sind fleischartig; im Innern stecken die knöchernen Zähne. Nach innen befindet sich ein anderer Theil, das Bäpfchen, auf einer Ader gelegen; wenn es wassersüchtig anschwillt, heißt es Staphylä ¹³⁾ und bewirkt Erstickung.

Zehntes Kapitel.

1. Der Hals liegt zwischen Antlitz und Rumpf und seinen vordern Theil bildet der Kehlkopf, den hintern die Speiseröhre. Der knorpelige (und vordere) Theil, durch welchen sowohl Stimme als Athem geht, ist die Luftröhre; der fleischige, die Speiseröhre, liegt innen vor dem Rückgrat. Der hintere Theil des Halses ist der Nacken. Dies wären sonach die Theile bis zum Rumpfe. Die Theile des Rumpfes sind aber theils vordere, theils hintere. Zunächst liegt unterhalb des Halses an der Vorderseite die durch die Brüste zweitheilige Brust; an dieser befinden sich zwei Brustwarzen, durch welche bei den Weibern die Milch durchsickert, denn die Brüste sind locker. Es findet sich aber auch wohl bei Männern Milch, indeß das Fleisch der männlichen Brust ist dicht, das der weiblichen dagegen schwammig und voller Poren. 2. Unterhalb der Brust liegt an der Vorderseite der Bauch und seine Wurzel, der Nabel. An dem Nabel finden sich die beiden Weichen und der einfache Unterleib, dessen Ende die

¹³⁾ *σταφυλή* oder *κίων* hieß bei den griechischen Aerzten die Geschwulst des Bäpfchens; cf. Scrib. Larg. XVII, 71; Aretaeus *περί ὀφθαλμῶν* I, 8; Oribasius loc. affect. IV, 69; Aetius tetr. II, 8, 4, 40; Paul. Aeginet. III, 26; VI, 31.